

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Sed'sche Buchdruckerei  
Otto Sed.

Inserate: Kleine Letzterzeile 20 Pfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 87.

Montag, den 15. April 1918.

75. Jahrgang.

## Krieg im Kriege.

Preislos heftig erregt fahren Diplomatenfedern umeinander; es ist kein erbaulich Beispiel, wie gegenwärtig schwerste Vorwürfe und Beleidigungen herniederprallen und dieser Krieg der Federn ist vollkommen überflüssig, da er weder die Gegenpartei besiegen noch den Frieden herbeiführen kann. Nur einmal in der Geschichte der neueren Zeit sind die Diplomaten so aus ihrer Zurückhaltung herausgetreten, zur Zeit Friedrichs des Großen, als das kleine Preußen sieben Jahre lang siegreich gegen den Vernichtungswillen Europas kämpfte. Genau wie heute prallte es damals von Enthüllungen, spielen gestohlene oder gefälschte Briefe und Verrätereien von Diplomaten eine Rolle. Preußen war, so schrien die Feinde, eine Nation von Barbaren, der Abscheu und Auswurf der Welt, und niemals wieder würde nach solchen (gefälschten) Enthüllungen Preußen als politische Macht anerkannt werden. Friedrich der Große schrieb gelassen: Es wird dieses Jahr bis hergehen, aber man muß die Ohren steif halten. Ein militärisch besiegt Preußen wäre als „Barbarenstaat“ mitteillos zerstückelt worden, und die Feinde versuchten eben dadurch, daß sie Preußen schwer anklagten, eigene Raubabsichten schon im voraus zu rechtfertigen. Als Preußen siegreich blieb, verschwanden diese Verleumdungen. Der Krieg der Diplomaten und Gazetteen war in dem Augenblick verloren, als Scheinkrieg eintrat, als die Waffen für Preußen gesprochen hatten.

Nach fünf Menschenaltern sieht Europa ein ähnliches Schauspiel. Während seine Söhne hart und schwer ringen, geht in diesem Kriege ein anderer Krieg, der der Enthüllungen und Diplomatenreden, seinen Lärmumtoben Gang. Über dieser Krieg über dem Scherbenhaufen diplomatischer Kunst ist Scheingefecht. Als der Bielefeld-Vertrag die wahren Grenzen des Krieges und Erzählungen von Raubverträgen in die Welt setzte, wußte sie: Erringen wir den Sieg, ist durch solche Mitteilungen und Lügen unser Volk so voreingenommen, daß es Verschmelterung und Verleumdung Deutschlands und seines Bundesgenossen als gerechte Strafe ansehen würde. Der Fall Richnowski wurde so von den Warßauer ausbeutet. Trotzdem sie wissen, daß der Krieg nicht erst 1914 „gemacht“ wurde, sondern Ernte einer früheren Saat war. Der Zweikampf des Grafen Czernin mit Clemenceau dreht sich nicht um Urache, sondern Ende des Krieges. Graf Czernin geriet eine Masche des diplomatischen Netzes, und durch Herren vieler Deller oder Gegner in Wien und Paris und London wird nun die ganze verdorrte Verknüpfung der diplomatischen Fäden aller Welt offenbart. Es mag von Clemenceaus Standpunkt im Verdrehen sein, sich um den Frieden zu bemühen und das Ende des Nordkampfes zu erstreben, wir sehen nicht ein, weshalb nicht jeder Weg versucht werden sollte, der dazu führen könnte. Und so haben die Volkserregungen und Regierungen des Vierbundes immer wieder Schritte getan, um zum Kriegsende zu gelangen. Erst Frankreichs Weigerung, seine Fahnen nach Elsass-Lothringen zu lassen, weinte einwandfrei die Fortsetzung des Krieges in diesem blutigen Frühling vor. Anklage zu haben. Was um diese Kernfrage herumspielt, ist unwesentlich. Selbst wenn im März 1917 Kaiser Karl die ihm von Clemenceau zugeordnete Äußerung über die Reichslande getan haben sollte, so würde sie nicht im geringsten Clemenceaus Schuld an der Offenbarung vermindern. Denn abgesehen davon, daß die Elsass-Lothringische Frage eine deutsche Angelegenheit ist — Herr Clemenceau kennt den Standpunkt Deutschlands darüber genau — würde eine solche Äußerung nunmehr nur historischen, keinen politischen Wert haben. Diese Briefgeschichte gehört zu den übelsten Fälschungsstücken, die die Geschichte kennt. Kaiser Karl schreibt an den Prinzen Sixt von Bourbon; der gibt den Brief oder seine Abschrift weiter, und nun tritt die Verfälschung — nicht eine Fälschung — ein. Der Kaiser hätte geschrieben, er hätte sich für französische Ansprüche eingesetzt, wenn sie gerecht wären; sie seien es jedoch nicht. Clemenceau oder irgend eines anderen Fälscherhand macht daraus genau das Gegenteil, läßt den Kaiser schreiben: die gerechten Ansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen.

Dieser Krieg der Meinungen ist in seiner ganzen Widerwärtigkeit unfruchtbar, nicht schöpferisch. Je lauter dieser Krieg im Kriege tobt, um so mehr soll er Auge und Ohr der Völker vom wahren Krieg abziehen. Daß Herr Clemenceau daran ein besonderes Interesse hat, ist ebenso klar, wie der Union und Englands Ablehnung durch U-Boote und Schwertschläge an der Dose und Somme und Verdun. Der deutschen Friedensoffensive des Schwertes setzen sie daher eine diplomatische Offensive entgegen, und sie geben sich den Anschein, als ob dieser politische Krieg zwischen Czernin-Clemenceau wichtiger sei als der Endkampf im Westen, als Amerikas Hilfslosigkeit und Englands Zwang, die Iren für die Front mit Homerule zu gewinnen und damit die irische Gefahr zur Katastrophe zu treiben. Spätere Zeiten werden für diese kriegerischen Niedertraten und die Enthüllungen kein Verständnis haben. Diese Zeiten hinken aber stets den Ereignissen nach und sind nichts als Spiegelfechtereien um Wenn und Aber vergangener Gelegenheiten.

Wozu also die aufgeregten Gebärden, die tiefe Ernsthaftigkeit und starken Worte dieser Krieger der Rabinette? Ihre Worte werden ebenso sehr von den Lachachen überholt wie die Friedensentschlückung des Reichstages und andere Friedensangebote durch die Ereignisse überholt wurden. Die Völker haben kein Interesse an diesem Krieg der verleumdenden Federn und Stippen. Er kommt zu spät, bringt keine Frucht und verfinstert in dem Augenblick, wo das Schwert den Frieden bringt. Jetzt wirken diese Einseitigkeiten, obgleich Kinder des Krieges, wie Kist auf dem Schwein, schädlich dem Stahl, obgleich aus ihm selbst erzeugt.

## Der verfälschte Kaiserbrief.

Was Kaiser Karl wirklich über Elsass-Lothringen sagte.

Die diplomatische Geschichte ist nicht arm an Fälschungen über gefälschte oder willkürlich zu bestimmtem Zweck geänderte Schriftstücke, aber eine so über alle Grenzen gehende Umbildung des Textes, wie sie sich ansehnend französische Staatsmänner mit dem vielbesprochenen Briefe Kaiser Karls von Österreich erlaubten, ist wohl noch nicht dagewesen. Clemenceau, der französische Ministerpräsident, läßt, um seine mündlichen Äußerungen zu bekräftigen, eine amtliche Note durch das offizielle Bureau Savas verbreiten, die den angeblichen Text eines am 31. März 1917 von Kaiser Karl an seinen Schwager Sixtus v. Bourbon gerichteten Briefes fundiert. Dieser Prinz Sixtus soll nun nichts Eiligeres zu tun gehabt haben, als diesen Brief an den Präsidenten der französischen Republik, an Herrn Poincaré, in der Urschrift zu übermitteln.

Aus dem verfälschten Wortlaut.

Kaiser Karl beklagt zunächst den großen Schmerz, die viele Trauer, die der Krieg der Welt gebracht hat, findet angeblich lobende Worte für die französische Tapferkeit und betont seine Sympathien für Frankreich. Dann wird die Rede auf Elsass-Lothringen gebracht und es heißt wörtlich weiter:

Um die Echtheit dieser Gefühle auf bestimmte Art kundzutun, bitte ich Dich, geheim und inoffiziell vor Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und unter Ausbeutung alles meines persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten französischen Ansprüche hinsichtlich Elsass-Lothringens unterstützen werde. Was Belgien anbetrifft, so muß es in seiner Souveränität wiederhergestellt werden und seine gesamten afrikanischen Besitzungen erhalten, unbeschadet der Entschädigungen, die es für die erlittenen Verluste erhalten sollte.

Dann wird noch von der Wiederherstellung Serbiens gesprochen und Prinz Sixtus beauftragt, die Meinungen Frankreichs und Englands zu erfragen, um dem Kriege endlich ein Ziel setzen zu können.

Die amtliche österreichische Richtigstellung.

In Wien hat man unverzüglich Worte gefunden, um hier in die Welt geschleuderten Unterstellung ihre Giftwirkungen zu nehmen. Die amtliche Erklärung erklärt kurz und knapp zu der Savas-Note:

Der von dem französischen Ministerpräsidenten in einem Communiqué vom 12. April 1918 veröffentlichte Brief Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät ist verfälscht.

Zu dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Brief, heißt es weiter, erklärt das k. u. k. Ministerium des Äußeren über Allerhöchsten Befehl, daß Seine k. u. k. Apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag in den Prinzen enthält, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonstwie einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiterzugeben, sowie Gegenerklärungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnte die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Elsass-Lothringens folgende Stelle:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zu Gunsten der französischen Rechtsforderungsansprüche bezüglich Elsass-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären; sie sind es jedoch nicht.“

Also Kaiser Karl sagt, die Ansprüche Frankreichs auf Elsass-Lothringen sind ungerecht, Clemenceau oder wer immer der Fälscher ist, macht daraus „die gerechten französischen Ansprüche“. Wer ist imstande, eine größere Unwahrheit vorzubringen, wer kann mit größerer Unverschämtheit bewußt Weiß und Schwarz verkehren, der Welt die Meinungsäußerung eines Monarchen in ihr strektes Gegenteil umgewandelt zu präsentieren. Das blieb französischer Staatskunst vorbehalten und fügt zu dem Witz, daß die Geschichte von den leitenden Persönlichkeiten der dritten Republik und den ihnen anhängenden Erbschaften zeichnen muß, die letzten bezeichnenden Striche.

Und nun eine Frage: Wer ist der Fälscher? Clemenceau oder ein anderer „hoch über ihm stehender“? — Poincaré? H. A. W. G.

Kaiser Wilhelms Antwort an Kaiser Karl.

In der Antwortdepesche, die Kaiser Wilhelm auf das den Verdächtigungen Clemenceaus entgegengesetzte Telegramm des Kaisers von Österreich nach Wien sandte, spricht Kaiser Wilhelm seinen Dank aus für die Worte, mit denen der österreichische Herrscher die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über seine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Elsass-Lothringen als völlig haltlos zurückweist und auf neue die Solidarität der Interessen betont, die zwischen beiden Staaten besteht. Kaiser Wilhelm fährt fort:

Ich beileide mich, Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Versicherung Deinerseits gar nicht bedurfte, denn ich bin keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du unsere Sache in gleichem Maße zu der Deinigen gemacht hast, wie wir für die Rechte Deiner Monarchie eintreten. Die schweren, aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der sehen will, klar bewiesen, sie haben das Band nur fester geknüpft. Unsere Feinde, die in erblichem Kampfe gegen uns nichts vermögen, schrecken vor den anlautenden und niedrigen Mitteln nicht zurück. Damit müssen wir uns abfinden, aber um so mehr erwacht uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen.

Bemerkenswert in diesen Ausführungen ist neben dem edlen und vollständigem Vertrauen, das Kaiser Wilhelm seinem hohen Verbündeten ausdrückt, der Hinweis auf die Notwendigkeit, die mit allen schlimmen Risiken kämpfenden Feinde auf allen Kriegsschauplätzen anzugreifen und zu schlagen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Kaiser Wilhelms Wunsch völlige Erfüllung finden wird und damit hätte auch diese Briefgeschichte sich als ein Teil jener Kraft gezeigt, die stets das Böse will und dabei das Gute schafft.

Nachtritt Czernins.

Wien, 14. April. Das Wiener k. u. k. Korrespondenzbureau meldet: Der Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren Czernin hat heute Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät seine Demission unterbreitet. Seine Majestät geruhten dieselbe allernachst anzunehmen und Graf Czernin bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Führung der Geschäfte zu betrauen.

Die Wiener Antwort.

Wien, 14. April. Amlich wird verlautbart: Die letzten Ausführungen des Herrn Clemenceau ändern nichts an der Wahrheit der bisherigen amtlichen Erklärungen des k. u. k. Ministeriums des Äußeren. Prinz Sixtus von Bourbon, dessen Seiner k. u. k. apostolischen Majestät bekannter Charakter eine Fälschung ausschließt, wurde derselben ebensowenig beschuldigt wie irgend eine andere spezielle Persönlichkeit, da vom k. u. k. Ministerium nicht festgestellt werden kann, wo die Unterschiebung des falschen Briefes erfolgt ist. Hiermit wird die Angelegenheit als beendet erklärt.

Ein neues Telegramm Kaiser Karls.

Wien, 14. April. Seine k. u. k. apostolische Majestät hat an den Deutschen Kaiser folgende Depesche gesandt:

Die Anschuldigungen Herrn Clemenceaus gegen mich sind so niedrig, daß ich nicht gesonnen bin, mit Frankreich über die Sache ferner zu diskutieren. Unsere weitere Antwort sind meine Kanonen im Westen.

In treuer Freundschaft

Karl.

## Der Krieg.

(Amlich. W. L. V.)

Großes Hauptquartier, den 14. April 1918.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Vos gewonnen wir im letzten Kampf Boden. Südlich vom Doube-Bach durchziehen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Bulbergem und erstürmten nach erbittertem Ringen mit englischen zum Gegenangriff angeführten Verbänden Neuwerk. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maeder brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Orte. Bei Vailleur wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Mervies und Bieur Verquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zustrebende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Gainsvillers brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Nijel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, führten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 17 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Wendhoff errang seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

## Die Bahn Clermont-Amiens unter Feuer.

Berlin, 14. April. Seit dem deutschen Erfolg auf dem westlichen Abre-User liegt die Bahn Clermont-Amiens unter Artilleriefeuer. Diese Bedrohung einer ihrer wichtigsten Verbindungslinien mit dem britischen Heer, das diese allein nicht zu sichern vermochte, zwingt die Franzosen seitdem zu unausgesetzten Gegenangriffen, die bisher sämtlich unter äußerst schweren blutigen Verlusten zusammenbrachen. Nach den vergeblichen Anstürmen am 7. und 8. April versuchten die Franzosen am frühen Morgen des 11. April nach stürkster Artillerievorbereitung vom Nordrand des Senecat-Waldes bis zum Arriercourt-Wald anzugreifen. In mehreren dichten Sturmwellen hintereinander fluteten sie heran. Aber nur der ersten Welle gelang es, das deutsche Sperrfeuer zu unterlaufen. Als die Stürmenden vor den deutschen Gräben



anlangten und sahen, daß ihre Unterstützungen im deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer liegen geblieben waren, gaben sie sich ohne weiteren Widerstand gefangen. Der Rest der französischen Stoßtruppen, der im schweren Feuer vor den deutschen Gräben lag, versuchte sich wieder zurückzuziehen. Allein nur einem geringen Teil gelang es, die Mehrzahl der Flüchtenden brach im Strichfeuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Alle Opfer der Franzosen, hier von England verlorenes französisches Land wiederzugewinnen, waren umsonst. Die Bahn Clermont-Amiens liegt unter schwerem deutschem Feuer, das sich am Nachmittag des 11. April zu besonderer Heftigkeit steigerte. Die Bahnhöfe von Dommartin und Remiencourt stehen in hellen Flammen. Die nördliche Bahnstrecke wurde gleichzeitig von Fliegern angegriffen, die sie seitdem täglich mit Bomben bewarfen.

### Die Eroberung des Ploegsteert-Waldes.

Berlin, 14. April. Ueber die Eroberung des Ploegsteert-Waldes erzählt der Berichterstatter des Wolffschen Bureau: In jahrelanger Arbeit hatten die Engländer diesen Wald in eine starke Festung verwandelt. Die Baumstämme waren förmlich in Stacheldraht eingespinnen; unzählige Gräben mit starken Betonbauten liefen kreuz und quer durch das hügelige Waldgelände. Die Betonunterstände waren durch Förderbahnen untereinander und mit rückwärtigen Stellungen verbunden. Der sogenannte Nachtigallenberg, der weithin das Gelände beherrscht, war ebenfalls durch starke Betontunnels unterbaut, deren einer allein tausend Mann faßt. Ein lothringisches Regiment stürmte ohne jede Artillerievorbereitung diesen steilen fortartigen Blockabsatz. Die Zahl der Gefangenen und der Beute nimmt beständig zu. Unter den eroberten Geschützen befinden sich zwei schwere weittragende Eisenbahngeschütze. Das Schlachtfeld des Ploegsteertwaldes ist mit eilig fortgeworfenen englischen Ausrüstungsgegenständen und Waffen übersät. Außerdem ließ der Feind zahlreiche Munition und Verpflegungsbestände zurück. Die Engländer verloren seit dem 9. April aufs neue über 500 Quadratkilometer französischen Boden, dessen Verteidigung sie erst vor kurzer Zeit in größerer Ausdehnung übernommen hatten. Die Franzosen sind nunmehr gezwungen, breite Frontstrecken ihrerseits wieder zu besetzen. Sie müssen ferner die durch die ungeheuren britischen Verluste entstandenen Lücken schließen und schließlich auch infolge der schweren britischen Niederlage ihre Reserven zu nutzlosen Gegenständen einsehen.

### Eine glänzende Leistung.

Berlin, 14. April. Die Schwierigkeiten beim Überwinden der Sumpfniederung im ersten Tage der Schlacht bei Arras hielten nach dem Einbruch in die feindlichen Stellungen galt es, ein 2 1/2 Kilometer breites Sumpfgelände

zu überbrücken, um das Nachziehen der Artillerie und der Kolonnen zu ermöglichen. Bis zum Abend des ersten Kampftages gelang es bereits, auf neu angelegten Fährwegen, Wägen und Schotterwegen, zahlreiche schwere Batterien und Trains hinüberzuführen. Nach 48 Stunden hatten zwei vollständige Divisionen sowie große Teile zweier weiterer Divisionen die lumpige Enge passiert. Dreißig Kompanien hatten in rastloser Tag- und Nachtarbeit Zehntausende von verschiedenen Maschinen und Wägen von einem mehrere Kilometer entfernten Stapelplatz herangeschafft und eingebaut. Wo kurz vorher noch Geschütze und Pferde buchstäblich verankert, rollten nach wenigen Stunden schon Lastautomobile, schwere Kanonen vollgeladene Kolonnen. Diese schwierigen Arbeiten mußten im feindlichen Störungsfeuer und bei wiederholten Fliegerangriffen durchgeführt werden.

Berlin, 14. April. Neue englische Dum-Dum-Geschosse. Die jüngste Untersuchung des üblichen englischen Geschosses ergab, daß das Geschoss aus dem Stahlmantel besteht und einen geteilten Bleikern, dessen kleinerer Teil in der Mantelhülse, der größere unten im Geschoss liegt. Der Stahlmantel ist so wenig widerstandsfähig, daß er beim Entfernen des Geschosses aus der Hülse ohne weiteres abbricht. Trifft also das Geschoss auf Widerstand, so schlägt durch den Vorwärtsschlag der untere Kern des Bleikerns gegen das Blei in der Spitze und sprikt unter Zerreißung des dünnen Stahlmantels nach allen Seiten. Dieses, dem Aussehen nach von einer normalen Patrone nicht zu unterscheidende Geschoss ist also seiner Wirkung nach dem bisher festgestellten feindlichen Dum-Dum-Geschoss mit abgegrenzter Spitze völlig gleich.

Berlin, 14. April. Die Diller Einwohner atmen auf. In auffallendem Gegensatz zum Kampfschauspiel steht die Ruhe im Rücken der fechtenden deutschen Truppen. Trotz schwieriger Verhältnisse hat sich der Verkehr sofort eingestellt und vollzieht sich mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes. Diese Ruhe wirkt wohltuend auf die Landeseinwohner. Während noch am 9. April die Einwohner der Stadt Lille und der Vorstädte in Angst und Sorge lebten, war diese Stimmung bereits am 11. April völlig gewichen. Das anhaltende Vordringen der Deutschen rückt die von englischen Granaten und Fliegerbomben tödlich drohende Gefahr in immer weitere Ferne. Bezeichnend ist, daß die Einwohner der zerstörten Dörfer und Städtchen sich nunmehr hinauswagen und sich wieder der Bestellung ihrer Gärten und Felder widmen. Nur wie ein abziehendes Gewitter klingt noch der Schall der Kanonen herüber. Aber der grollende Kanonendonner entfernt sich Stunde um Stunde weiter nach Norden und Westen.

### Wo erfolgt der Hauptschlag?

Der Militärkritiker des Pariser „Temps“ schreibt, daß man bei den Alliierten den deutschen Vorstoß westlich von Lille nur als eine Episode betrachte. Man sei überzeugt, daß der deutsche Hauptschlag größten Stils an ganz anderer Stelle fallen werde.

„Echo de Paris“ meldet, daß Frankreich zur schleunigen Heranbringung aller verwendbaren Kolonialtruppen aus Afrika beschritten sei.

### Haig verspricht französische Hilfe.

Der englische Oberbefehlshaber Haig veröffentlicht einen Befehl, in dem es heißt: Viele unter euch sind jetzt ermüdet. Denen möchte ich sagen, daß der Sieg nur noch

demjenigen errungen werden kann, der am längsten aushält. Die französische Armee naht schnell und mit großer Streikraft heran, um uns zu helfen. Es bleibt uns kein anderer Weg, als den Kampf auszuweichen. Jede Stellung muß bis zum letzten Mann gehalten werden. Von einem Rückzug darf nicht die Rede sein. Die Sicherheit unserer Heimat und die Freiheit der Menschen hängt in gleichem Maße von jedem einzelnen in dieser Stunde ab.

### Die Westfront im Fluß.

Von einem Augenzeugen wird uns geschrieben: „Der Anblick, den unsere im Durchbruch befindliche Armee allein schon bietet, ist derartig großartig, daß man jeden Zweifel an der Kraft unseres Vaterlandes zur Stelle wünschen möchte, um ihm zu sagen: „Da schau und glaube!“

Das Gelände im Artois, in dem die Kämpfe stattfinden, ist leicht gewelltes Hügelgelände, durch das in weitem Bogen die Täler führen, in denen nun seit mehr als dreieinhalb Jahren die Geschütze hämmern. Kahle Graswüste, durchzogen von einem engen Netz verschlungenen Gräben, die sich den geschwungenen Berglinien anpassen, Streifen verrosteter Drahtbindernisse, Trichterfelder, zerstörte Dorfstrassen, dann und wann ein versengter Baum mit einem dunklen Geäst wie mit weichem Bleistift auf den zarten Hintergrund gezeichnet. Eine Sinfonie von Braun und Grau, umspinnen von sonnig beglänzten Nebelfäden.

Und nun gewinnt diese tote Dede mit einem Schlag Bewegung. Aus den Gräben werden die gleichen Farben lebendig, wie sie im Gelände liegen. Graue und braune Punkte bilden lange Ketten und laufen vorwärts, neue Ketten folgen und werden von biden Kolonnen gespeist, die von rückwärts sich in die Landschaft schieben. Bald sind alle Wege bedeckt mit diesen Heersäulen. Nach der Infanterie kommen Reihen von Geschützen, Munitionswagen, Krankenwagen, Feldküchen, Automobile, Bagagen ohne Ende und ohne Lücke; alles Braun in Grau gehalten, nur die Gesichter der Menschen unter den Stahlhelmen in frischem Rot.

Wohin das Auge blickt, blitzen grelle Feuerflecke aus unbestimmten Mäulen und Büchern oder steigen feile Rauchsäulen urplötzlich gegen den Himmel: Mündungsfeuer der rastlosen Geschütze. Die Kolonnen biegen in die Felder ein und lassen sich häuslich nieder. Der Heerzug bedeckt in schwarzen Fladen den hellen Boden, die zahllosen Rauchwolken der Kochstellen liegen festgehalten auf dem grauen Gras, das den vielen Pferden die erste, freilich spärliche Nahrung bietet.

Zwischen den Bivakplätzen, im offenen Feld, hinter den Mauerresten zerstörter Häuser, in alten Infanteriestellungen stehen die schweren Stützfeuergeschütze, die riesigen Langrohre, die hohen österreichischen Motorbatterien und werden nimmer müde. Feuer-

# Viertage der „Schichten“

**1918 18. April** Letzter Tag der Zeichnungsfrist. Bis mittags 1 Uhr werden Zeichnungen entgegengenommen. Wer bis dahin, obwohl er dazu in der Lage ist, nicht gezeichnet hat, handelt pflichtvergessen gegen das Vaterland und schädigt sich selbst, indem er sich die wertvollen Vorteile entgehen läßt, die die 8. Kriegsanleihe durch hohen Zinsgenuß, hohe Rückzahlungs- und Auslosungsgewinne bietet.

**27. April** Einziger Pflichtzahltag für die Postzeichner, erster Pflichtzahltag für alle anderen Zeichner. Die bei einer Postanstalt angemeldeten Zeichnungen können in der Zeit vom 28. März bis 27. April voll bezahlt werden, es werden dann Stückzinsen für 63 Tage vergütet. Die Postzeichnungen müssen spätestens am 27. April bezahlt werden. Auf alle übrigen Zeichnungen müssen bis spätestens 27. April 30 Prozent des zugeteilten Betrages eingezahlt werden, sofern die Summe der am 27. April fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 M ergibt.

**24. Mai** Zweiter Pflichtzahltag. Spätestens bis zu diesem Tage sind weitere 20 Prozent des zugeteilten Betrages zu bezahlen, sofern die gezeichnete Summe 200 M oder darüber beträgt. Wer 200 M und ebenso wer 300 M gezeichnet hat, muß am 24. Mai, da insgesamt 50 Prozent des gezeichneten Betrages fällig sind, 100 M bezahlen. Dagegen hat, wer 100 M gezeichnet hat, am 24. Mai noch nichts zu zahlen.

**21. Juni** Dritter Zahltag. Von dem zugeteilten Betrag sind weitere 25 Prozent zu bezahlen. Auch jetzt hat, wer 100 M zeichnet, noch nichts zu zahlen, da der am 21. Juni fällige Teilbetrag, insgesamt 25 Prozent, noch nicht 100 M ergibt. Wer 200 M gezeichnet hat, ist am 21. Juni zur Bezahlung der zweiten Hälfte des Betrages noch nicht verpflichtet, da an diesem Tage insgesamt erst 25 Prozent des Zeichnungsbetrages fällig sind. Wer dagegen 300 M gezeichnet hat, bezahlt am 21. Juni weitere 100 M.

**1. Juli** Beginn des Zinslaufes der 8. Kriegsanleihe. Bei Zahlungen vor oder nach dem 30. Juni werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet.

**18. Juli** Viertes und letzter Pflichtzahltag, bis zu dem die restlichen 25 Prozent zu bezahlen sind. Erst an diesem Tage ist, wer 100 M gezeichnet hat, zur Bezahlung verpflichtet. Diejenigen, die 200 M oder 300 M gezeichnet haben, bezahlen am 18. Juli die letzten 100 M.

**1919 2. Januar** Zum ersten Male werden die Zinscheine der 8. Kriegsanleihe fällig. Die Halbjahreszinsen der Schuldverschreibungen betragen für 1000 M Nennwert 25 M, die der Schahantweisungen für 1000 M Nennwert 22,50 M.

**15. April** Ablauf der Sperrfrist für Schuldbuchzeichnungen.

**1924 1. Oktober** Bis zu diesem Tage müssen unter allen Umständen auf die Schuldverschreibungen der 8. Kriegsanleihe 5 v. H. Zinsen gewährt werden. Bei etwaiger Ermäßigung des Zinsfußes nach dem 1. Oktober 1924 muß das Reich den Inhabern der 5 zinsigen Schuldverschreibungen die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten.

**1927 1. Juli** Frühestens auf diesen Tag kann das Reich die in der Zeit vom Januar 1919 bis Juli 1927 nicht ausgelosten 4 1/2 zinsigen Schahantweisungen der 8. Kriegsanleihe zur Rückzahlung zum Nennwert kündigen. Die Inhaber der ausgelosten Schahantweisungen können statt der Barzahlung neue Schahantweisungen fordern, die vom Juli 1927 ab 4 zinsig und bei der späteren Auslosung mit 115 M für je 100 M Nennwert rückzahlbar sind.

**1937 1. Juli** Frühestens auf diesen Tag kann das Reich die in der Zeit vom Juli 1927 bis Juli 1937 nicht ausgelosten 4 zinsigen Schahantweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert kündigen. Die Inhaber der ausgelosten Schahantweisungen können statt der Barzahlung neue Schahantweisungen fordern, die vom 1. Juli 1937 ab 3 1/2 zinsig und bei der späteren Auslosung mit 120 M für je 100 M Nennwert rückzahlbar sind.

**1967 1. Juli** An diesem Tage werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schahantweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schahantweisungen maßgebenden Betrage (110 v. H., 115 v. H. oder 120 v. H.) zurückgezahlt.

## Es gibt nichts Sichereres als deutsche Kriegsanleihe!



aus  
rohen  
t und  
Sedi  
erden  
sicher  
nischen  
dieser

Progenstellung sind eins geworden. Blinflation, Zunkerfanten, Verbandstellen fügen sich nach dem Gesetzen in dem anscheinend planlos wirren Durcheinander.

Der Zug von rückwärts hört nicht auf, stetig gleichmäßigem Fluß strömt er weiter, als ob die Kämpfer da vorne in ihrem Siegeslauf kein Halten wüßten. Aber die Schlacht steht auch nach rückwärts, wissen sie nicht mehr bedarf. Geschützprogen, Munitionswagen, gefüllte Krankenwagen kommen von vorne in langem Gegenzug nach rückwärts, überbewundene in kleinen Trupps zwischen den Fahrzeugen, auf den Fahrzeugen bringen die erste Wunde von vorne, Kompagnien von Gefangenen in doppelten Anzügen sind sichtbare Zeichen dessen, was berichtet.

Das Gedland bedeckt sich immer mehr mit reißigem, der Horizont ist eine bewegte Linie, durch die nachschlappenden Kolonnen, die scheinbar ungeordnet in heiterer Ruhe und gleichmäßigem Rhythmus ein festbestimmtes Ziel anstreben.

Ueber der ganzen kriegerischen Festwiese die das Land bildet, soweit man sieht, steht hoch und prall ein Gefesselballon, umschwirrt von lästigen Fliegerarmeen. Er ist der ruhende Pol in dem allgemeinen Gewimmel, aber auch er hält nicht stille, langsam und bedächtig schließt er sich dem allgemeinen nach vorwärts an. Man an den Feind! Er auf seinem Posten, bis die Nacht dem siegreichen ein Ende macht. Die Höhen wieder schieben sich kommen, die Dorfstätten liegen inselhaft in dem aufsteigenden Bodennebel, aus dem schwarzen Rauchmassen stehen da und dorten verstoßene Wacht. Wer darf, legt sich zur Ruhe, die Schlacht ist weiter. Die Straßen bleiben im Fluß, Deutschland ist gesichert!

stätt  
as in  
n seit  
nern.  
Reg  
enen  
ghin  
dann  
nllen  
inter  
und  
fäden  
einem  
eichen  
Braue  
ausen  
diden  
Rand  
diesen  
n von  
e Feld  
schem

Stegemann zur Kriegslage.

Bern, 13. April. Der heutige Leitartikel Stegemanns zur Kriegslage beurteilt die letzten Operationen als eine neue Phase der Westoffensive, wobei die Frage offen bleibt, ob man die Angriffe links von der Dife als Verdrängung der Franzosen über die Ailette und Dife als bei St. Gobain—Couch als Zwischenkämpfe als Einleitung der Kämpfe zweiter Phase betrachten soll. Die Entwicklung vollzieht sich also, heißt es in dem Artikel, in den vorgezeichneten Bahnen und ist durch die Maßnahmen noch nicht operativ beeinflusst worden, der französische Generalstabschef hat darauf beschränkt, die Front zwischen Dife und Somme in der Linie Renaud—Saffign—Montdidier—Moreuil—Villers—Compiègne—Gamel wieder aufzurichten, also eine Verteidigungsstrategie zu treiben, von dem Angreifer die Initiative überlassen hat. Die Operationen, deren Umfang und Dauer sich noch nicht erkennen lassen, von denen man aber glauben darf, daß sie die ganze Westfront der Entente von Neuport bis Venedig ergreifen und erschüttern werden, können sich nach dem Einbruch im Zentralraum und dem dahin gerichteten Ausstrom englischer und französischer Kräfte durchaus folgerichtig außerhalb des zentralen Raumes geltend zu machen. Bei Couch ist die linke Flanke der Franzosen als Schlachtfeld stehen, die französische Flanke ist gefährdet; bei La Bassée und Armentières, wo drei Tage später eine neue Offensivebewegung ausbrach, ist die Mitte der noch unberührt gebliebenen englischen Fronten Arras—Ypern an einer vitalen Stelle von einem neuen Durchbruch bedroht. Beide Operationen wirken zugleich nach außen und innen, indem sie zweifelhafte, während auf die starrten Fronten des Verteidigers drücken, in seiner Gebundenheit wiederum nichts anderes tun können, als an Ort und Stelle taktische Gegenangriffe anzusetzen und flankierte Stellungen zu räumen. Wie nicht anders zu erwarten war, ist also die Initiative völlig in den Händen der Deutschen geblieben, und die französische Führung vom Westende dieser auf der Westseite waltenden Initiative in ihren Entschlüssen gestört worden.

riega  
schul  
schaf

Betrachtet man die Ereignisse, die sich seit dem 9. April auf dem westlichen Kriegsschauplatz überlagern, unter diesen Gesichtspunkten, so erscheinen sie als Fortsetzung der großgedachten Offensive, die ihrer Angriffsmittel beraubt ist und daher in die Breite wächst. Ob ein neuer Vorstoß auf der Dife stattfindet, oder der Vorstoß in ihm zugesagten Zweig im Rahmen des deutschen Luftplanes erfüllt hat, wird sich erweisen. Er hat ein kostspieliges, im besten Fall Zeitgewinn und Sicherung der Defensive erstrebendes Verfahren, das nur dann eine Lösung in Aussicht stellt, wenn zwischen Vorbereitung zur Wiederaufnahme der Offensive, sei es in anderen Teilen der Front, sei es durch Zurückdrängen der eigenen Schlachtfrent getroffen werden. Gerade auf solche Ereignisse weist der neue Vorstoß der Deutschen an der britischen Nordfront, denn die Offensive bei La Bassée und Armentières ist geeignet, der englisch-französischen Seeres-Offensive ein neues schweres Übergewicht anzubringen, und ist gerade schon von solchem Einfluss gewesen, daß Gai oder gewisse Entschlüsse liegen lassen mußten, um ein zweites strategisches Zug auf sich zu nehmen. Es handelt sich hier um eine Überraschung des Verteidigers. Wiederum hat die Stärke des von den Deutschen entlassenen Trommelfeuers, hat der Bodennebel die englische Führung mattiert, und es ist zunächst den britischen Soldaten und der Bewegungsfähigkeit unerfahrenen Unterführer überlassen geblieben, sich zu opfern, um den Anprall zum Stehen zu bringen. Das ist noch nicht gelungen.

Es kommt also unter so mißlich gewordenen strategischen Verhältnissen für die englisch-französischen Seeres-Offensive wirklich alles darauf an, standzuhalten, Ausfälle zu leisten und zu kämpfen, was es wolle, die taktische Lage sicherzustellen und mit überlegener Meisterkraft vorbereitete und von erheblicher Kampfkraft getragene Offensive der Deutschen zu lassen.

Die Italiener haben Grund, unter solchen Umständen einer österreichischen Offensive mit nachdrücklicher Befehlsmäßigkeit entgegenzusetzen, denn sie sind auf sich

gepunkt, in mindestens ebenso schlechter strategischer Stellung und als rechter Flügel der Westfront in höherer Nähe von einer Abdrängung von den Verbündeten bedroht, als der englische linke Flügel, der um die Sommerflanke und um seine Brückenköpfe kämpft.

Die Offensiven der Entente ruhen in dieser strategischen Bedrängnis nicht auf den amerikanischen Armeen, die als solche noch nicht bewegungs-fähig sind, sondern auf jener Armee, die seit Kriegsbeginn sich in der Kriegsführung ausgezeichnet hat und jetzt endlich aus ihrer Mitte auch den Führer der alliierten Armeen stellen konnte, der französischen. So lange die politische Führung der Entente in der Durchführung des Krieges be-zarrt, wird die französische Armee Stern und Kern des mili-tärischen Widerstandes der Entente darstellen.

## Der Krieg zur See.

### Im Sperrgebiet um England versenkt.

Amstich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 23 000 Br.-Reg.-To. sechshundert Handelschifftraumet vernichtet.

Schwer getroffen wurde durch die Versenkungen wiederum der Transportverkehr im Mittelmeer zwischen der französischen und englischen Küste. Zwei 6000 Br.-Reg.-To. große, tiefbeladene Dampfer wurden dort in gut durchgeführten Angriffen bei starker feindlicher Gegenwirkung aus Geleitzügen herausgeschossen. Ein 6000 Br.-Reg.-To. großer Landdampfer, der durch Beschädigung gesichert war, wurde an der englischen Westküste versenkt. An den Erfolgen hat der Kapitänleutnant Kamp den Hauptanteil.

Berlin, 14. April. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf den nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 15 000 Br.-Reg.-Ton. versenkt. Zwei Dampfer wurden in hartnäckiger Verfolgung aus demselben großen durch Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 13. April. Über die Wirkung unseres U-Bootkrieges schreibt Hurd im Daily Telegraph: Infolge schlechter Organisation und irregulären Strebens ist unsere Kampfkraft während eines Jahres um 25 v. H. vermindert worden. Das Ergebnis des Krieges ist gefährdet, da Flotte, Heer, Munition und Ernährung in die eine Forderung zusammenlaufen: Schiffe! Das „Journal of Commerce“ vom 21. 3. schreibt: „Je nach dem, was die Schiffbauindustrie in den nächsten 12 Monaten leistet, werden wir standhalten oder fallen. Die Vereinigten Staaten können uns jetzt nicht helfen. Wenn sie uns überhaupt noch helfen können, kann es lange dauern.“

### Ein deutsches Tauchboot an der liberischen Küste.

Amsterdam, 13. April. (Reuter.) Nach einer Mitteilung des Washingtoner Staatsdepartements erschien ein deutsches U-Boot der größten Art am 10. April auf der Höhe von Monrovia (Liberia), beschloß die drahtlose Station und verursachte außerordentlichen Schaden. Dann richtete es sein Geschütz auf die Kabelstation.

### Luftschiffangriff auf England.

Berlin, 14. April. In der Nacht vom 12. zum 13. April trief Regattakapitän Straßer mit einem unserer Marine-Luftschiffschwader wichtige Stapel, Versteckungen und Versteckungsorte der Kriegsinstrumente Mittelenglands an. Versunken wurden Birmingham, Nottingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich starker artilleristischer Gegenwehr und Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt. An dem Erfolg haben insbesondere Anteil die Luftschiffkommandanten Hauptmann Wenger, Kapitänleutnant Ehrlich (Derbert), v. Freudenreich und Fleming und Korvettenkapitän Arnold Schüpe mit ihren tapferen Besatzungen.

Der Chef des Admiralsstabs.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 13. April. Freiherr v. Lyncker, Adjutant des Kaisers, ist zum Generalobersten befördert worden.

Berlin, 13. April. „Rheinland“ ist am 11. April in dichtem Nebel in der Nordsee festgenommen. Die Abbringungsarbeiten sind im Gange. Das Dampfschiff „Rheinland“ ist 1908 vom Stapel gelaufen und hat eine Wasserverdrängung von 18 800 Tonnen.

Amsterdam, 13. April. Bei Mitthem landete letzte Nacht ein französisches Flugzeug mit zwei Offizieren und einem Mann, das Seebrücke mit Bomben beworfen hatte. Die 30 Mann wurden interniert.

Stockholm, 13. April. Aus Finnland wird gemeldet, daß die Städte Rostka und Frederikham in die Hände der Weißen Garde gefallen seien. Töfol, einer der Hauptführer des Aufstandes und Verkehrsminister in der Roten Regierung sei nach Rußland geflüchtet.

Basel, 13. April. Der Pariser „Temps“ meldet: Reims, Verdun und Nancy werden ununterbrochen beschossen. Ein Hagel von Eisen ist über die französische Front herein gebrochen.

Gen, 13. April. Die Pariser Behörden mitteilen dürfen, daß die Luftabwehr von Paris nunmehr bedeutend verstärkt worden. Die Zahl der Verteidigungsflugzeuge ist erhöht. Außerdem werden allmählich Drachendrakonen aufgestellt, die durch Metalldrähte miteinander verbunden sind und die Annäherung deutscher Flugzeuge unmöglich machen wollen.

Gen, 13. April. Eine Savasnote bereitet auf die Räumung von Tunis vor, das durch die deutsche Offensive stark bedroht ist.

Washington, 13. April. Präsident Wilson hat die Übernahme aller Küstenschiffahrtslinien durch die Eisenbahnverwaltung verfügt. Die Schiffe sollen dem Transport von Truppen und Munition dienen.

Bern, 14. April. Pariser Blättern zufolge, wird Arras seit dem 21. März auf das heftigste ununterbrochen beschossen. Die Stadt gleicht einem Trümmerhaufen.

Basel, 14. April. Der „Figaro“ schreibt, es sei keine Mission mehr möglich, das Weltküstengebiet, Amerika und Japan einbezogen, werde in Calais besetzt.

Lugano, 14. April. Die italienischen Seeres-Sachverständigen erklären übereinstimmend, die deutsche Absicht, die offenbar dahin, bei Arras die belgische und englische Armee aufzurollen und ins Meer zu drängen. Es sei durchaus kein Grund zur Verhütung.

Berlin, 14. April. Der vereinigte Landesrat von Livland, Estland, Riga und Osel hat im Schloß zu Wien

einstimmig den Beschluß gefaßt, dem deutschen Kaiser den Wunsch auszusprechen, daß aus Livland, Estland, Kurland den vorgelagerten Inseln und der Stadt Riga ein einheitlich geschlossener monarchisch-konstitutioneller Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung gebildet und an das deutsche Reich durch Personal-Union mit dem König von Preußen angeschlossen werde. An Kaiser Wilhelm wurde ein Guldigungstelegramm in diesem Sinne abgesandt.

Berlin, 13. April. Es hat sich einwandfrei herausgestellt, daß der Grund zum Abtransport einer portugiesischen Brigade in die Nähe von Boulogne in mehrfachen Reiterien dieser Truppe bestand. Sie war durch Entbehrungen, Verluste und Krankheit so dezimiert, daß sie für weitere Kämpfe nicht mehr in Betracht kam. Seit langer Zeit ist Erlos aus Portugal nicht mehr eingetroffen. Englands portugiesisches Hilfshier hat sich verblutet.

## Vom Tage.

### Wachende Deute an der Flandernfront.

Berlin, 13. April. Westlich des Dorfes Bloesmeer machen unsere Truppen weitere Fortschritte. Hier wurden 28 Geschütze erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Bei den Kämpfen westlich Meelen (Messines) und bei Bulwerghem ist die Deute an Gefangenen, Geschützen und Kriegsmaterial im Wachsen.

### Reiterien portugiesischer Truppen.

Berlin, 13. April. Es hat sich einwandfrei herausgestellt, daß der Grund zum Abtransport einer portugiesischen Brigade in der Nähe von Boulogne in mehrfachen Reiterien dieser Truppe bestand. Sie war durch Entbehrungen, Verluste und Krankheit so dezimiert, daß sie für weitere Kämpfe nicht mehr in Betracht kam. Seit langer Zeit ist Erlos aus Portugal nicht mehr eingetroffen. Englands portugiesisches Hilfshier hat sich verblutet.

### Weitere Departements geräumt.

Bern, 13. April. Der Bund berichtet aus Paris: Der Oberbefehlshaber der französischen Armee des Ostens und Nordostens hat befohlen, daß die Departements Nord, Pas de Calais, Somme, Oise und ein Teil des Departements Seine und Marne in die Kriegszone einbezogen werden. Dieser Befehl tritt sofort in Kraft.

### Die Stamesen sind da.

Paris, 13. April. Die „Bücher Morgenszeitung“ berichtet: Stamesische Streitkräfte unter Befehl des Stamesischen Brigadegenerals Waga sind in die französische Kampfzone eingerückt.

### Flucht aus Paris.

Genf, 13. April. Die Fernbeschießung der Festung Paris hat zur Folge, daß die Bevölkerung in immer weiterem Umfange Paris zu räumen beginnt. Die Geschäftsleute schließen ihre Läden und lassen all ihr Hab und Gut zurück. Die Angehörigen verlassen angesichts der drohenden Hungersnot gleichfalls Paris, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen.

### Abberufung Sarraills.

Amsterdam, 14. April. Reuter meldet aus Paris: General Sarraill wurde zur zweiten Abteilung der Reservebefehls des Generalstabs kommandiert.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. April 1918.

\* Unsere Mittelschule zeigt in diesem Jahre eine sehr erfreuliche Entwicklung. Die Zahl der Schüler ist von 157 auf 197 gestiegen, namentlich haben die Sexta und Ober-Tertia zugenommen. Die Zahl der Schüler in Sexta betrug zuletzt 35, jetzt 62, die Ober-Tertia zählte voriges Jahr 6, jetzt 25 Schüler. Hoffentlich bleibt die Anstalt dauernd in diesem erfreulichen Wachstum.

\* Im Vorjahre waren bekanntlich wegen der Gemüsekulturen aus unserem Nachbargebiete, dem Großherzogtum Hessen, nach Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden Differenzen entstanden, die im Wesentlichen darauf zurückzuführen waren, daß in beiden Gebieten verschiedene Preise Geltung hatten. Um diesen Mangel für dieses Jahr zu beseitigen, ist zwischen der Hessischen Landesgemüsestelle in Mainz und der Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden ein einheitliches Vorgehen verabredet worden. Es ist eine gemeinsame Preis-Kommission für die beiden Verwaltungsgebiete gebildet worden, die einheitliche Preise festsetzen soll. Es hat bereits eine Sitzung dieser Kommission stattgefunden und es hat sich ergeben, daß es durchaus möglich ist, die bestehenden Gegenstände zu überbrücken. Um Anschluß daran hat auch die Hessische Landesgemüsestelle die Zusage gemacht, die Ausfuhr nach den Städten des Regierungsbezirks zu fördern, und es ist daher durchaus zu erwarten, daß in diesem Jahre der Verkehr zwischen Hessen und dem Regierungsbezirk sich reibungslos zum Vorteil der beiden Verwaltungsgebiete vollziehen wird. Insbesondere sind für die Belieferung mit Spargel, die ja bei günstiger Witterung bald einsetzen dürfte, Vereinbarungen getroffen worden.

\* Eine frühzeitige Spargelernte steht nach übereinstimmenden Meldungen aus allen Teilen Rheinheffens in diesem Jahre mit Sicherheit zu erwarten. Beim Ordnen der Spargelfelder werden gegenwärtig schon stark entwickelte Pfeifen angetroffen, die sich bei der warmen Witterung, wie sie seit einigen Tagen herrscht, sehr rasch zur Reife entwickeln. In besonders warmen Tagen dürften die ersten Spargel schon in 10—12 Tagen gestochen werden. Allorts in dem Spargelbaugbiet rüftet man schon eifrig für die reichen Lohn versprechende Spargelernte. Um sich die erforderlichen Arbeitskräfte zu sichern, werden bisher ganz unerhörte Löhne gezahlt.

© Tilsenburger, 13. April. In der Stadtverordnetenversammlung begrüßt der Stadtverordnete, Vorsteher Studentrat Koll den am 4. ds. Mts. durch den Kgl. Landrat von Sybel berechneten und kommissarisch eingeführten Bürgermeister Dr. Rosenow, seither als Senator in Wismar. Die Anstellung einer 5. Lehrkraft als Volksschullehrerin



an die höhere Mädchenschule wird beschlossen. Die Schule zählt bei 104 Schülerinnen 31 Auswärtige. Das Schulgeld für letztere wird um 20 M. erhöht. Die Beratung des städtischen Haushaltsplanes erfolgt an der Hand des gedruckt vorliegenden Planes unter Erläuterungen des Vorsitzenden der Finanzkommission, Kommerzienrat Landfried. Durch denselben wird zunächst der Wunsch ausgesprochen, daß bei künftiger Aufstellung alle Fremdwörter verdeutscht würden. Es wurden Wünsche beraten und beschlossen betr. Maßnahme zur Behebung der Wohnungsnot, des verstärkten Lohneinschlages, Verbesserung der Friedhofspflege, Verstärkung der vorhandenen Fonds für Straßenbau, Grunderwerb und Feuerlöschgeräte. Die Steuererhöhung erfolgt in seitheriger Höhe, nämlich 185 % Einkommen- und 200 % Realsteuern. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1.061.175 Mark; er hat zum erstenmal somit die Million überschritten.

Lich (Oberh.) Der Erbprinz Philipp von Solms-Hohensolms-Lich, der Neffe der Großherzogin Eleonore von Hessen, ist während der schweren Kämpfe an der Westfront gefallen. Der erst 22-jährige Prinz stand als Leutnant beim Reichs-Regiment Nr. 24 in Darmstadt.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)  
15. April 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Ais kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von Neuveville sowie zwischen Bailleul und Merris wurden englische Maschinengewehrnesten gesäubert, ihre Befugung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Bailleul heraus und nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artillerie-Kampf bei regnerischem Wetter in mäßigen Grenzen.

#### Osten.

Nach heftigem Kampf mit bewaffneten Banden sind unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seestreitkräfte in Helsingfors eingedrungen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Eine neue Haß gegen Herrn von Kühlmann

Berlin, 15. April. (All.) Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß gegen Herrn von Kühlmann wieder einmal eine fröhliche Haß im Gange ist. Der Staatssekretär ist zum Reichskanzler nach dem Großen Hauptquartier gefahren und geschäftigte Leute erzählen, daß dort vorher schon Herr Helfferich gewesen sei, der nicht abgeneigt sein solle, das Staatssekretariat des Außen zu übernehmen. Der Reichstag wird jedenfalls über alle etwaigen Veränderungen im Kabinett Herrling Klarheit und Aufschluß verlangen müssen. — Der Sinn der Parlamentarisierung würde völlig umgekehrt, wenn plötzlich für Herrn von Kühlmann ein neuer Staatssekretär am Bundesratsstische aufstauete.

#### Pressstimmen zum Rücktritt des Grafen Czernin.

Berlin, 15. April. (All.) „Morgenpost“: Wir sehen den Grafen Czernin mit Bedauern scheiden. Er war in der Tat eine der festen Stützen unseres Bundesverhältnisses mit Oesterreich-Ungarn, denn er war felsenfest davon überzeugt, daß für Oesterreich-Ungarn keine andere Hilfe sei, als das feste und starke Bündnis mit dem deutschen Reich.

„Vossische Zeitung“: Der Rücktritt des Grafen Czernin unter diesen Umständen bedeutet, daß er vollkommen freiwillig und aus eigener Entschliessung erfolgt, eine Abgabe an die Rücksicht in die Gesogenheiten der Kabinettpolitik, in der die Handschreiben vom Monarchen und Mitgliedern der Familie von Königin eine große Rolle spielte.

„Tägliche Rundschau“: Graf Czernin war unzweifelhaft der stärkste Diplomat den Oesterreich-Ungarn in der letzten Zeit stellte. Aber er war so ausschließlich österreichischer Diplomat, daß er die Interessen der verbündeten Mächte insbesondere des deutschen Reiches zu kurz kommen ließ, zumal wir uns im eigenen ebenbürtigen Gegenpiel gegenüber zu stellen vermochten.

„Berliner Tageblatt“: Notwendig ist es in jedem geordneten Staatswesen vor allem, daß nichts, was die Politik betrifft, abseits von der allein verantwortlichen Regierung und ohne Zustimmung der politischen Leitung geschieht. Weil anders verfahren wurde, verläßt Graf Czernin sein Amt.

„Lokal Anzeiger“ Es ist der Schritt eines aufrechten Mannes, der es mit seinen Pflichten und seinem Amte ernst nimmt und nicht zögert, die Konsequenzen zu ziehen, wenn nicht zu ändernde Verhältnisse ihm die Erfüllung dieser Aufgaben, wie er sie auffaßt, unmöglich zu machen scheinen.

„Berliner Börsenzeitung“: Das deutsche Reich verliert in dem scheidenden Minister einen treuen Freund, der allerdings auch im deutschen Lager seine Feinde hatte. Seine friedensfreundliche Politik wurde auch in gewissen Kreisen Deutschlands heftig bekämpft.

„Deutsche Tageszeitung“: Graf Czernins Politik dem Deutschen Reich gegenüber stand überhaupt im Zeichen der starken PreSSION und sie ist für die Haltung unseres auswärtigen Amtes in vielem bestimmend gewesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

## Anzeigen.

Größeres Hüttenwerk sucht für sofort oder baldigst

### Herrn oder Dame

für kaufmännisches Büro. Bedingung: Beherrschung der Schreibmaschine und Stenographie. Angebote unter W. 570 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

### Mehrere

### jugendliche Arbeiter

für unsere Drahtzieherei und Stiftenfabrik zum sofortigen Eintritt gesucht

W. Ernst Kaas & Sohn.

Rechenbühnenstraße bei Sinn (Dillkreis).

Reichsbank-Girokonto.

Fernsprecher 43.

## L. Pfeiffer

Postscheck-Konto

Frankfurt a. M. Nr. 18450.

## Depositenkasse Dillenburg

Dillenburg.

Hauptgeschäft: Kassel. Zweigstellen: Fulda, Hersfeld, Marburg, Wildungen, Witzenhausen. Agenturen: Allendorf, Bebra, Hünfeld.

Niemand darf die Zeichnung auf die Kriegsanleihe unterlassen, weil er kein flüssiges Geld hat. Er muss

## Kriegsanleihe mit geborgtem Geld zeichnen!

Ich gebe den Zeichnern die nötigen Vorschüsse zu den Bedingungen der Darlehnskasse und 5 1/2 Prozent Zinsen, sodass man keine Zinsen dabei zuzulegen braucht, denn man bekommt ungefähr ebensoviel Zinsen von der Reichsanleihe.

Wer Auskunft haben will, erhält dieselbe bei mir bereitwilligst ohne Kosten und ohne irgendwelche Verpflichtung.

### Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Herborn (Dillkr.) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Herborn (Dillkr.), 13. April 1918.

Kaiserliches Postamt.

Wir machen hiermit die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Frau Wilb. Magnus Wtw.

geb. Gerhard

gestern nachmittag 3 Uhr im 81. Lebensjahre sanft entschlafen ist

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der

### Schneidermeister

### Wilhelm Daum

im 78. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Henriette Daum, geb. Bögel.

Herborn, 15. April 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. April, nachm. 5 Uhr vom Sterbehause, Chaldäergasse 24, aus statt.

## Lehrlinge

gegen entsprechende Vergütung gesucht.

Druckerei des „Herborner Tageblattes“

### Junger Bilanzierer Buchhalter

und flatter Korrespondent mit Einjähr-Berechtigung, aber dauernd triegsunbrauchbar, sucht Stellung in Herborn oder Umgebung. Näheres unter Z. 1221 durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine Partie

### Ferkel

zu verkaufen.  
Wilh. Mehter II.  
Kornmarkt.

### Lauril - Baumwachs Bast-Ersatz

empfehlen  
Drogerie A. Doeinck.

### Dienstmädchen

alsbald gesucht.

Frau Michael Göbel,  
Grenzhausen.

Diejenige Person, welche vorige Woche Strümpfe an Gassenabgelände (Klebach) anwendet hat, ist erkannt und wird er sucht, dieselben sofort zurückzugeben, da sonst Anzeige erfolgt.

Hornlose

### Saaren-Ziege

nachweislich 3-4 Jährig gebend, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter K. Z. 570 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Evangel. Kirchenchor:  
Dienstags abends 8 1/4 Uhr.  
Gesangsstunde: Samstag.

Für die uns in so reichem Maasse erwiesene Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

August Kureck u. Kinder.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, die mir anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes zuteil geworden sind, sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.

Burg, den 13. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Hyrlande Wallenfels, geb. Kureck.

## Krieger- Verein

Herborn.

Die Ehefrau unseres Kameraden und langjährigen Mitgliedes Ferd. Seissler,

### Frau Lina Seissler,

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstr. 4 aus statt und ist zahlreiche Beteiligung an derselben Ehrenpflicht.

Der Vorstand.